

Zum Tod von Milan Nápravník

(Neměcký Brod/CZ 28. Mai 1931 – Köln 27. Oktober 2017)



Lothar Klünner

Konturen fremder Ordnung

Zu Milan Nápravníks Inversagen

Milan Nápravníks Baum-Inversagen erklären, erläutern zu wollen, scheint mir ebenso unsinnig wie überflüssig: Sie können nicht klarer und lauter sein, als sie sind. Sie reden eine deutliche Sprache; jedes Kind versteht sie. Und doch, aus einem Bereich, der uns allen vertraut ist, in dem wir uns heimisch und geheuer wähen, vermitteln sie eine Botschaft, die uns eher unheimlich denn geheuer anmutet, die zugleich bezaubert und befremdet. Es ist eine Botschaft, die sich weitgehend definitivischer Festlegung entzieht, obschon es die Poeten immer wieder gereizt hat, solche Dingfestmachung des Ungreifbaren zu versuchen. Vor allem die Frühromantik war sehr bemüht, jene Gegenwelt zur erkennbaren Wirklichkeit, von der die Musik, die bildenden Künste, die Poesie wie auch Volkssagen und Märchen zeugen, rational zu reflektieren und in durchaus aufklärerischer Absicht mit dem Bewusstsein zu durchleuchten. Die Brüder Schlegel, aber auch Novalis glaubten in der idealistischen Philosophie ein Instrument zu besitzen, das dazu verhelfen könnte, hinter den Kulissen der Realität zu sondieren, die Geheimnisse der Natur abzutasten und den alles durchwaltenden „Geist“ zu einer Art Selbstdarstellung zu veranlassen. Sei doch der Mensch, der als einziges Wesen über Sprache verfügt, fähig, sofern er poetisch lebt, ja verpflichtet, sich zum Dolmetsch jenes sprachlosen Geistes zu machen, der die Natur beseelt. Nun, die Ergebnisse dieser Bemühungen zeigen, dass unsere diskursive Sprache nicht in der Lage ist, mehr als Vorläufiges und Allgemeines über die Vorgänge hinter den Kulissen auszusagen. Als die bestimmenden Kräfte in jenem Bereich werden „Chaos“ und „Eros“ benannt. „Aus der Liebe und dem Chaos muss die Poesie abgeleitet werden“, heißt es bei Friedrich Schlegel; und weiter: „Die höchste Schönheit, ja die höchste Ordnung ist denn doch nur die des Chaos, nämlich eines solchen, welches nur auf die Berührung der Liebe wartet, um sich zu einer harmonischen Welt zu entfalten.“ Und Novalis erklärt: „Ich möchte fast sagen, das Chaos muss in jeder Dichtung durchschimmern.“ Freilich ist hier anzumerken, dass das, was als Chaos bezeichnet wird, nur dem herrschenden, gegenwärtigen Bewusstsein chaotisch erscheint, nicht aber einem potentiellen künftigen. Es ist durchaus ein Bewusstsein vorstellbar, welches in der für uns unentfalteten, von uns unerschlossenen Welt Gesetzmäßigkeiten wahrnimmt, die einer höheren Ordnung angehören. Doch um der höheren Ordnung näher zu kommen, wird man sich erst einmal über die Schranken der aktuellen

hinwegsetzen müssen. Weshalb denn Friedrich Schlegel in seinem *Gespräch über die Poesie* die These vertritt, es sei „der Anfang aller Poesie, den Gang und die Gesetze der vernünftig denkenden Vernunft aufzuheben und uns wieder in die schöne Verwirrung der Phantasie, in das ursprüngliche Chaos der menschlichen Natur zu versetzen“.

Als Mitglied der internationalen Surrealisten-Bewegung weiß sich Milan Nápravník dieser romantischen Tradition verpflichtet. In all seinen Künsten praktiziert er eine kritische, strenge, „entromantisierte Romantik“. Als Fotograf wie als Dichter (aus dem Tschechischen übersetzt sind von ihm drei Bände mit Vers- und Prosagedichten in Deutschland erschienen), als Maler wie als Bildhauer verfolgt er das gleiche Ziel: Aufklärungsarbeit zu leisten. Nicht zwar wie die rationalistischen Aufklärer, die erst da mit der Aufklärung beginnen, wo die Phänomene längst klar und hell am Tage liegen. Nápravník hat sich das Terrain ausgesucht, wo Aufklärung am meisten nottut, weil es dort am dunkelsten ist, den Bereich, den Arthur Rimbaud „das Unbekannte“ nennt und den Novalis meint, wenn er sagt: „Der Sinn der Poesie hat viel mit dem Sinn für Mystizismus gemein. Er ist der Sinn für das Unbekannte, Geheimnisvolle, zu Offenbarende... Er stellt das Undarstellbare dar. Er sieht das Unsichtbare, fühlt das Unfühlbare usw.“ In der Tat scheint mir die Aufgabe, in diesen trüben und dunklen Sphären luziferisch, d.h. lichtbringend, zu wirken, gerade heute von brennender Dringlichkeit. Erfahrungen an der Schwelle zum Irrationalen zu sammeln, sollte man nicht unkritischen Geistern überlassen; solche Erkundungen sollten systematisch und mit Beharrlichkeit, mit Phantasie und Akribie durchgeführt werden, im Wissen darum, dass, wie es Novalis gefordert hat, die Poesie Mathematik werden soll. Der empfiehlt dann auch, um diesen Zweck zu erreichen, dem Künstler nachdrücklich das Experiment. „Experimentieren mit Bildern und Begriffen im Vorstellungsvermögen ganz auf eine dem physikalischen Experimentieren analoge Weise. Zusammensetzen. Entstehen lassen – usw.“

Der hier gezeigte Fotozyklus legt die Ergebnisse von Milan Nápravníks Experimenten mit Bäumen vor. Mit Hilfe des einfachen Kunstgriffs der symmetrischen Verdoppelung enthüllt und dokumentiert die unbestechliche Kamera eine Realität, die sich selbst vor dem aufmerksamen Auge des Passanten zu verbergen weiß. Es ist die poetische Realität, wie sie die Kinder erkennen und wie sie der Mensch in seiner gattungsgeschichtlichen Frühzeit erlebte. Von ihr ist die Rede in den Legenden, Märchen und Sagen, die bis vor einigen Generationen auch bei uns noch im Volk lebendig waren und die bei allen Völkern der Erde als wertvollstes Fundament für die Literatur zu betrachten sind. Sie, die Zugang gewährt zu Rätseln, Mysterien und Mirakeln, ist, weil Poesie, dennoch „das echt absolute Reelle“ (Novalis). Und tatsächlich ist für den, der vertrauten Umgang mit der Natur pflegt, der Übergang von der sichtlichen zur unsichtbaren, von der physischen zur metaphysischen, von der trivialen zur poetischen Realität, von der Tatsache zum Wunder so selbstverständlich, so wenig spektakulär wie das virtuelle Bild eines Gegenstandes, das uns ein Spiegel offenbart, oder die Opposition der beiden spiegelbildlichen Hälften auf

Nápravníks Inversagen. In der Vorrede der Brüder Grimm zum ersten Band der Deutschen Sagen lesen wir: „Aus dem Zusammenleben und Zusammenwohnen mit Felsen, Seen, Trümmern, Bäumen, Pflanzen entspringt bald eine Art von Verbindung, die sich auf die Eigentümlichkeit jedes dieser Gegenstände gründet und zu gewissen Stunden ihre Wunder zu vernehmen berechtigt ist.“ Im Grunde ist das Wunder nichts anderes als eine unverhoffte Spur von Ordnung im Chaos, die das Auge plötzlich entdeckt; das Aufblitzen eines neuen Bezugssystems; eine geahnte Gesetzmäßigkeit, eine sich abzeichnende Gliederung im allgemeinen Rauschen.

Wie Nápravník Chaos und Eros der Baumoberfläche, der Rindenstruktur zu gliedern versteht, wie er auf jeder Inversage poetische Realität schafft, die fast körperlich spürbar affektive Ausstrahlung versprüht, als stünden hier Idole aus animistischer Urzeit wieder in Kraft, wie er in der Spannung zwischen dem Bedrohlichen und dem Erheiternden den libidinösen Charakter der Objekte beschwört, ist mit Begriffen wie künstlerische Sensibilität oder Einfühlungsvermögen ins Traumhaft-Baumhafte nicht erklärt. Hier bekundet sich eine so eminente Affinität zu jenem „Geist“, der Baum und Strauch durchwaltet, dass man versucht hat, in ihm auch die Quelle von Nápravníks Künstlertum, ja seiner individuellen Existenz zu erblicken.

Aus dem Katalog der Ausstellung *Milan Nápravník: Inversagen*.

Berlin (Edition Ars Viva) 1982